

## Ein Namenseintrag der Scheschonq-Liste von Karnak

Manfred Görg - München

In der Rezeptionsgeschichte der berühmten Ortsnamenliste Scheschonq I. am Bubastidentor im Tempel von Karnak kommt der Behandlung einer Gefangenendarstellung mit Namensoval besonderes Interesse zu, die die einstmals hochgezüchteten Erwartungen an eine Bestätigung biblischer Mitteilungen durch greifbare Informationen aus der Ägyptologie aufs Beste zu erfüllen schien.<sup>1</sup> Es handelt sich um den Namenseintrag Nr. 29 (nach der Zählung von R. LEPSIUS)<sup>2</sup> in der Liste XXXIV (nach J. SIMONS)<sup>3</sup> mit einem Erscheinungsbild, das schon bald nach seiner Entdeckung aus dem Verband der stereotyp und konventionell angelegten Darstellungen isoliert und zu einem zeitgenössischen Belegstück einzigartiger Natur hochstilisiert wurde. J.-F. CHAMPOLLION (LE JEUNE) hat die Darstellung erstmalig in seinem 7. Brief aus Theben vom 24. Nov. 1829 kommentiert, der zunächst im *Bulletin Férussac* und in *Le Moniteur Universel* veröffentlicht<sup>4</sup> und dann in der Erstsammlung der Briefe von 1828 und 1829 im Jahre 1833 in Paris publiziert wurde. CHAMPOLLION hat auch eine Nachzeichnung gegeben, die vielfach reproduziert worden ist.<sup>5</sup> Nach seiner Ansicht gibt der Namenseintrag den Herrschaftsbereich des jüdischen Königs Rehabeam an, der als „Joudahamalek, le royaume des Juifs ou de Juda“ zu lesen und zu deuten sei.<sup>6</sup> Während CHAMPOLLION später offenbar von einer einschlägigen Gewichtung Abstand nimmt, denkt CHAMPOLLIONS älterer Bruder sogar an eine Abbildung des Königs selbst, was der Rezeptionsgeschichte einen zusätzlichen und völlig ungerechtfertigten Nebetrieb beschert hat.<sup>7</sup> Bereits in einer Bemerkung zur Mitteilung des jüngeren Bruders will der Herausgeber der Briefe feststellen<sup>8</sup>:

„Le royaume de Juda y est personnifié, et sans doute avec cette fidélité de physionomie qu'on remarque dans tous les anciens ouvrages d'art des Égyptiens à l'égard des peuples étrangers qu'ils ont représentés sur leurs monuments: elle trouve donc sur notre planche la physionomie du peuple juif au X<sup>e</sup> siècle avant l'ère chrétienne, selon les Égyptiens. Roboam meme en a peut etre fourni le type“.

<sup>1</sup> Zur Rezeption der Liste mit dem besonderen Namenseintrag vgl. jetzt die Ausführungen von O. KEEL, Die Rezeption ägyptischer Bilder als Dokumente der biblischen Ereignisgeschichte (Historie) im 19. Jahrhundert, in: E. STAHELIN - B. JAEGER (Hg.), Ägypten-Bilder. Akten des „Symposiums zur Ägypten-Rezeption“, Augst bei Basel, vom 9.-11. September 1993, 51-79, besonders 72-79.

<sup>2</sup> Vgl. R. LEPSIUS, Denkmäler, Bl. 252.

<sup>3</sup> Vgl. J. SIMONS, Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists Relating to Western Asia, Leiden 1937, 90.178.

<sup>4</sup> Zu den bibliographischen Angaben vgl. nunmehr im Detail J. KETTEL, Jean-Francois Champollion Le Jeune. Répertoire de bibliographie analytique 1806-1989, Memoires de l'Academie des inscriptions et belles-lettres, Nouvelle Série X, Paris 1990, 49.69.

<sup>5</sup> Vgl. KEEL, Rezeption, 75, Fig. 8.1 und 8.2.

<sup>6</sup> Vgl. J.-J. CHAMPOLLION-FIGEAC (Hg.), Champollion le Jeune, Lettres écrites d'Égypte et de Nubie en 1828 et 1829, Paris 1833, 99, hier zitiert nach Z. CHÉRONNET-CHAMPOLLION (Hg.), Lettres écrites d'Égypte et de Nubie en 1828 et 1829 par Champollion le Jeune, Nouvelle édition, Paris 1868, 81.

<sup>7</sup> Vgl. dazu im einzelnen KEEL, Rezeption, 76-78.

<sup>8</sup> CHAMPOLLION-FIGEAC, 1833, 99, hier zitiert nach H. BRUGSCH, Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler gesammelt während der auf Befehl Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen unternommenen wissenschaftlichen Reise in Ägypten, Zweiter Band: das Ausland, Leipzig 1858, 57.

Die physiognomische Deutung auf Rehabeam geht anscheinend, wie KEEL gezeigt hat, auf CHAMPOLLIONS Begleiter I. ROSELLINI zurück<sup>9</sup>, der in dem 1832 erschienenen Tafelband seiner „Monumenti storici“ eine einschlägige Legende bietet und in seinen Erklärungen dazu erläutert<sup>10</sup>. Unmittelbar im Anschluß an die Veröffentlichung der Darstellung von 1833 setzt eine intensive Rezeption ein, die in einer Reihe von Artikeln ihren Niederschlag findet<sup>11</sup>. Dabei wird dem biblischen Synchronismus besondere Aufmerksamkeit geschenkt und die vermeintlich porträtthafte Darstellung des Rehabeam ins Licht gestellt.

Unsere Aufmerksamkeit soll indessen hier nicht der detaillierten Rezeption, sondern der Deutung des Namenseintrags gelten, der nun wirklich nicht eine Titulatur eines Herrschers wiedergibt<sup>12</sup>, sondern als Toponym zu werten ist, wie alle anderen Namen der Liste auch, deren bisherige Identifikation freilich nicht sonderlich optimistisch beurteilt werden kann<sup>13</sup>. Ein Gegengewicht gegen die immer wieder ins Spiel gebrachte Verbindung des Namens mit Juda hat erst W.M. MÜLLER mit seiner These eingebracht, der Name sei *yad ha(m)*=*maelaek* zu lesen: „Hand (=Denkmal) des Königs“<sup>14</sup>. Dieser Auffassung hat man sich bis zur Stunde trotz einiger Versuche zur Reaktivierung der Juda-These angeschlossen<sup>15</sup>.

Allerdings sind auch hier noch Bedenken angezeigt, die sich in folgenden Anfragen zusammenfassen lassen:

1. Die graphische Gestalt des hieroglyphischen Eintrags zeigt neben dem Doppelschilfblatt unzweideutig die Wachtel, die nach den Konventionen der 'klassischen' Gruppenschreibung für den Vokal *u* steht<sup>16</sup>; trotz der in nachramessidischer Zeit eingetretenen 'Verwilderung' des Umschreibungssystems besteht kein zwingender Anlaß, diese Schreibeigentümlichkeit zu

<sup>9</sup> Vgl. KEEL, Rezeption, 76.

<sup>10</sup> I. ROSELLINI, I Monumenti dell'Egitto e della Nubia, Parte Prima, Monumenti Storici IV, Pisa 1841, 159. Ein erster Kommentar ROSELLINIs findet sich allerdings schon in dem 1833 (!) erschienenen Band II, 80f. Zu den ersten Rezeptionsphasen vgl. auch die Hinweise bei BRUGSCH, Denkmäler, 57f. P. LE PAGE RENOUF, PSBA 10, 1887, 83f.

<sup>11</sup> Vgl. A. COQUEREL, Seconde lettre sur le système hiéroglyphique de M. Champollion, considéré dans ses rapports avec l'écriture Sainte, in: Annales de philosophie chrétienne VII(38), 1833, 89-102. J. C. JAHN, Über von Champollion im Tempel zu Karnak gefundene Gemälde, in: Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik oder Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen 13/1, 1835, 109-110. C.-H. PARAVEY, Nouvelles considérations sur le portrait du roi Roboam, retrouvé par Mr. Champollion en Egypte, in: Annales de philosophie chrétienne VIII/44, 1834, 113-127. Ders., Considérations au sujet du portrait du roi Roboam, retrouvé par Champollion en Égypte, Paris/Lyon 1864. Zu PARAVEY vgl. auch KEEL, Rezeption, 78, Anm. 100. Zu den bibliographischen Hinweisen vgl. KETTEL, Champollion.

<sup>12</sup> Die graphische und grammatikalische Unmöglichkeit der Deutung „König von Juda“, wie sie ROSELLINI auch noch philologisch zu untermauern suchte, vgl. seinen Kommentar in. Monumenti Storici, IV, 1841, 158, Anm. 2, muß hier nicht mehr demonstriert werden. Auch die Deutung „Königreich Juda“ ist philologisch nicht haltbar, vgl. dazu bereits BRUGSCH, Denkmäler, 62f, der freilich auch selbst keine brauchbare Lösung anbietet.

<sup>13</sup> KEEL, Rezeption, 76 meint, daß von den Listenamen „ca. 120 so erhalten sind, daß sie gedeutet werden können“. Ein Blick etwa in den Kommentar zur Liste bei W. HELCK, Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr., Ägyptologische Abhandlungen 5), 2. Auflage Wiesbaden 1971, 239-244 lehrt, daß die Deutungsgeschichte noch in den Anfängen steht. Vgl. auch M. GÖRG, Die Beziehungen zwischen dem alten Israel und Ägypten, Erträge der Forschung 290, Wiesbaden 1997, 90f. Ich benutze die Gelegenheit, hier ein dort leider stehengebliebenes Versehen zu korrigieren. Das in Tel Chinneret gefundene Hieroglyphenfragment gehört natürlich nicht in die Zeit des Scheschonq, sondern in die 18. Dynastie.

<sup>14</sup> Vgl. W.M. MÜLLER, The supposed Name of Juda in the List of Shoshenq, PSBA 10, 1887, 81-86. Ders., Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern, Leipzig 1893, 167, mit Anm. 2. Dazu u.a. SIMONS, Handbook, 96, KEEL, Rezeption, 78.

<sup>15</sup> Vgl. dazu u.a. SIMONS, Handbook, 96, KEEL, Rezeption, 79.

<sup>16</sup> Vgl. u.a. auch HELCK, Beziehungen, 240.

entwerfen. Die korrekte Umschreibung des ersten Namenselements sollte danach *ywd* lauten. Dazu kommt die nach den 'Regeln' der älteren Gruppenschreibung des Neuen Reichs übliche (wenn auch nicht ausschließliche) Entsprechung des ägyptischen „d“ zu semitischem *t*. Beide Beobachtungen lassen einen Vergleich mit hebr. *yad* nicht bedenkenlos nachvollziehen.

2. Die meist unterstellte Konstruktusverbindung mit dem Gebrauch des Artikels vor dem nomen rectum läßt unberücksichtigt, daß die Schoschenq-Liste sonst immer wieder, wenn auch am Anfang, den ägyptischen Artikel *p3* setzt, was auch in diesem Falle möglich gewesen wäre, wenn es sich wirklich um ein entsprechend determiniertes Nomen handeln würde<sup>17</sup>. Dennoch muß man an der Wiedergabe des hebr. Artikels keinen zwingenden Anstoß nehmen.

3. Eine Namensbildung *yad hammaelaek* ist sonst in keinem biblischen oder außerbiblischen Namensinventar mit palästinischen Toponymen bezeugt. Es läge ja auch kein eigentlicher Name einer geographischen Besonderheit oder einer Siedlungstätte vor, so daß nicht recht einzusehen ist, was ein undefinierbares „Denkmal“ in einer Liste 'eroberter' Orte zu suchen hat<sup>18</sup>.

Es kann daher nicht unstatthaft sein, die Suche nach einer plausibleren Alternative wiederaufzunehmen, wobei es aus methodischen Gründen nicht vertretbar erscheint, irgendeine Listenkonzeption a priori zum Kriterium zu erheben. Welche kuriosen Konsequenzen etwa die These eines Feldzugskomplexes als Ausgangspunkt hat, mag man an dem Versuch K.A. KITCHENS erkennen, der für unseren Namen die Deutung „King's Monument“ unterstützen und den Ort als Station einer „flying column Northwest to the coast-lands“ auffassen möchte<sup>19</sup>.

Auf der Grundlage einer kritischen Rezeption der Graphie kann man m.E. auch die Lesung *ywdhmrk* befürworten und als ersten Namensbestandteil den jüdischen Ortsnamen *Y(W)TH* (TM *yuttah* bzw. *yūttah*) ins Spiel bringen. Der ON folgt in Jos 15,55 u.a. der Erwähnung von Hebron (54) und unmittelbar der Nennung von Sif, gilt nach 21,16 als Levitenstadt und wird mit *Yaṭta*, ca. 10 km südlich von Hebron identifiziert<sup>20</sup>. Das auslautende *h* sollte freilich keine Entsprechung in der hieroglyphischen Fassung finden.

Das zweite Namenselement *mrk* kann weiterhin auf hebr. *mlk* zu bezogen werden, wobei an eine Fügung vergleichbar etwa dem ON *'LMLK* (Alammelech) in Jos 19,26 zu denken wäre<sup>21</sup>. Das *h* der hieroglyphischen Fassung dürfte jedoch nach wie vor als Artikel zu verstehen sein.

Die Diskussion um die Bedeutung der jüdischen Krugstempel mit den (bisher) vier Ortsnamen Hebron, Sif und Socho und *mmšt* (=?) hat immerhin die Vermutung nahelegen lassen, daß es sich um Krongutdomänen o.ä. der jüdischen Könige gehandelt hat<sup>22</sup>. Warum sollte nicht gerade die benachbarte südliche Grenzstadt Jutta eine in der frühen Königszeit gesicherte Königsdomäne gewesen sein? Es könnte sich damit beim Eintrag Nr. 29 der Schoschenq-Liste um den jüdischen Ort Jutta mit der näheren Kennzeichnung „des Königs“ handeln, die wohl aufgrund der strategisch und ökonomisch bedeutsamen Lage der möglichen Grenzfestung gerechtfertigt wäre.

<sup>17</sup> Vgl. dazu auch SIMONS, Handbook, 96.

<sup>18</sup> SIMONS, Handbook, 96, meint, im Falle der Annahme der These MÜLLERs müßte es sich um „a metaphorical name“ handeln.

<sup>19</sup> K. A. KITCHEN, The Third Intermediate Period in Egypt (1100-650 BC), Westminster 1973, 437.

<sup>20</sup> Vgl. M. GÖRG, Jutta, NBL II, 420. Ges<sup>18</sup> 462. J.L. PETERSON, Juttah, ABD III, 1135f.

<sup>21</sup> Vgl. dazu u.a. W. BORÉE, Die alten Ortsnamen Palästinas, 2. Auflage Hildesheim 1968, 115. Ges<sup>18</sup> 66.

<sup>22</sup> Vgl. dazu noch immer P. WELTEN, Die Königsstempel, ADPV, Wiesbaden 1969, 133-174.